mozart-horror-eufonium-show

die unglaublichen abenteuer des steven m. (1)

Noch vor wenigen Jahren wäre die Idee eines Vollzeit-reisenden Eufoniumsolisten undenkbar gewesen. Jetzt hat sich das alles geändert. Steven Mead ist sicher der meistbeschäftigte und wohl auch der erfolgreichste Eufoniumspieler der Welt. Hier ist sein ganz persönlicher Bericht über die bemerkenswerten vergangenen beiden Monate »auf Achse«.

»Ach, es muss so herrlich sein, immerzu zu reisen.« Das höre ich oft, und oft meine ich, ich muss antworten: »O ja, ich liebe das. Ich bin so ein Glückspilz.« Größtenteils wäre diese Antwort auch zutreffend, und ich vermute, das ist der Grund, warum ich es nach ungefähr 20 Jahren, in denen ich jetzt schon auf Achse bin, immer noch tue. Man sagt, dass Reisen nie einfacher war, und wenn man sich die neuen Flugrouten anschaut, die vor allem in Europa von Billigairlines wie EasyJet und Ryanair aufgemacht werden, scheint es so, dass verschiedene Orte näher zusammenrücken. Ich kann von meinem Heimatflughafen (Birmingham) nach Mailand (Italien) in der gleichen Zeit fliegen, die ich brauchen würde, um nach London zu fahren (120 Meilen), und es ist billiger, als während des Berufsverkehrs mit dem Zug hinzufahren. Verrückt, oder?

Eine Urlaubsreise ist eine Sache, als Musiker verreisen, mit einem Eufonium als Handgepäck und einem schweren Koffer, ist oft eine andere, und so könnten die Geschichten meiner Heldentaten »auf Achse« ein ziemlich großes Buch füllen – und vielleicht tun sie das eines Tages auch. Ich freue mich, den Lesern von *clarino.print* einen Einblick in meine Reisen von September und Oktober zu geben, um einen Eindruck von den Höhen und Tiefen eines Reisenden zu vermitteln.

September

Manchmal habe ich den Eindruck, dass alle Monate und Jahreszeiten verschmelzen, nur der September fühlt sich immer an wie ein Neuanfang – die Kinder gehen wieder in die Schule, man macht sich fertig für den Beginn des neuen Semesters am Royal Northern College of Music in Manchester, und das Wetter fängt an, einen daran zu erinnern, dass der Sommer zu Ende geht. Mit den bizarren Gegensätzen, die wir alle im Moment mit dem Wetter mitmachen, scheint es, als müssten wir unser Jahr nach dem Kalender ausrichten und nicht nach dem, was sich am Himmel abspielt.

Anfang September kam ein Projekt zum Abschluss, das lange in der Planungsphase steckte, und zwar mit einer dreitägigen Aufnahmesession in Österreich für die »Brassin' Mozart«-CD mit den Leuten von Sound-Inn-Brass. Hinzugehen und eine Mozart-CD aufzunehmen – in Österreich und noch dazu mit einem Eufonium – war am Anfang schon ein bisschen furchteinflößend, es ist ein bisschen wie in Liverpool aufzutauchen und Songs von den Beatles zu spielen oder nach New Orleans zu gehen und Jazz zu spielen. Aber es war Mozart mit einem Augenzwinkern und hoffentlich ohne die Puristen allzu sehr zu verärgern. Hubert Gurtner, der Chef dieses zwölfköpfigen sinfonischen Brass-Ensembles, sprach vor einem Jahr mit mir über eine CD zum 250. Geburtstag von Mozart. Mozart hat ja nicht so viel für Solo-Eufonium und Brass-Ensemble geschrieben, aber dankenswerterweise hat er wundervolle Musik komponiert, die die Möglichkeit der Adaption bietet, und mit der Hilfe von einigen talentierten Arrangeuren entstanden das Fagottkonzert, das Adagio des Klarinettenkonzerts, das Finale der Konzertanten Sinfonie und einiges anderes mehr. Es war auch das erste Mal, dass ich mit einer Sopranistin aufgenommen habe. Charlotte Pistor ist eine Amerikanerin, die jetzt in Salzburg lebt und arbeitet, und es war ein Vergnügen, mit ihr zu arbeiten. Ich bin immer noch auf der Suche nach einer der berüchtigten launenhaften Sopranistinnen, von denen wir aus dem Opernfach hören (obwohl ich sicher bin, dass es sie gibt). Bei Charlotte war ich sicher in guter Gesellschaft, und sie hat eine äußerst klare und wunderbare Stimme. Wir hatten eine Duo-Arie zusammen und sie hat zwei weitere Solo-Arien gesungen. Gastdirigent Howard Evans aus Großbritannien hatte die Gruppe schnell auf Linie getrimmt, als wir unsere eigentliche Spielweise auf Mozart einstimmten. Musikalisch ein ziemlicher Entzug. Ich kann das nur weiterempfehlen. Das Highlight war für mich, den langsamen Satz aus dem Klarinettenkonzert einzuspielen – was für ein traumhaftes Werk. Und es »senza vibrato« aufzunehmen und dabei die weichst-möglichen Klarinetteneinsätze zu imitieren, war eine spaßige Herausforderung. Genauso wie zwei neue Werke aus der Feder des jungen und talentierten britischen Komponisten Pete Meechan, die auf Mozarts Themen basieren. Seine »Requiem Paraphrasen« werden sich möglicherweise bald als das vielleicht bedeutendste Werk für Eufonium und Brass-

Fotos: Steven Mead

Ensemble erweisen, das je komponiert wurde. Es ist einfach herrlich, und wenn Mozart noch leben würde, hätte er den funkigen Zwischenteil genossen, da bin ich sicher. Die Aufnahme war im Vortragssaal einer Musikschule etwa eine Stunde von Salzburg entfernt, und die österreichische Landschaft und das Spätsommerwetter waren perfekt.

Von Linz nahm ich den Zug nach Nordosten, nach Bayern, wo ich vier Tage mit den Damen und Herren des Nordbayerischen Jugendblasorchesters auf einem Schloss verbrachte. Nachdem ich um etwa 22 Uhr angekommen war, freute ich mich auf eine erholsame lange Nachtruhe nach den ermüdenden Aufnahmesessions, um dann mitgeteilt zu bekommen, dass das Orchesterfest (das erste von vielen, wie sich herausstellte) gerade begonnen hat. Du meine Güte, können diese Bayern feiern. Während ich urkomische Sketche à la Monty Python und gespielte Witze anschaute, alles auf Deutsch natürlich, konnte ich deren Inhalt und Erfolg nur am Gelächter und Applaus ausmachen. Es war schwer zu glauben, dass dieselben Leute sich am nächsten Morgen um 9 Uhr hinsetzen und großartige Musik machen würden. Um 2 Uhr war es noch viel schwerer, das zu glauben, und dabei war ich einer der ersten, der die Segel strich, meine Niederlage mit Hinweis auf mein hohes Alter usw. eingestand und ins Bett ging. Die nächsten Tage waren wundervoll, das Orchester hat unter der Leitung meines guten Freundes Johann Mösenbichler den ganzen Tag hart an einem ernsten Programm originaler Blasorchesterliteratur gearbeitet, mich ganz hervorragend begleitet und dann die ganze Nacht gefeiert. Was immer im deutschen Bier drin ist, es muss einige Energie liefernde Inhaltsstoffe haben, die ich nur jedem weiterempfehlen kann – dieses Orchester ist einfach nicht müde geworden bis zum Ende des Abschlusskonzerts am Sonntagnachmittag. Ich habe in diesen Tagen »Gypsy Airs« (Sarasate) und Sparkes bekanntes »Pantomime« gespielt. Trotzdem gibt es einen bizarren Gegensatz zu berichten: Die ganze Veranstaltung hatte ihren Höhepunkt in einem Konzert am Sonntagnachmittag, der Teil des Tages der offenen Tür des Schlosses selbst war. Das alte Gemäuer inmitten der Parklandschaft sah traumhaft aus. Es gab ein Festzelt für Essen und Getränke (ein bayerisches Büfett) und auch jede Menge traditionelle Trachten. Die hohe Kultur lebte auf, das dachte ich zumindest, bis eine örtliche Sci-Fi-Rock-Gruppe im 80er-Jahre-Stil ihr Mittagskonzert im Festzelt startete. Absolut scheußlich von Anfang bis Ende; laut, verstimmt – Gestalten, die direkt aus einem Horrorfilm kommen könnten, schrien die verwirrten Essensgäste unter den Zuhörern an, die allmählich das Zelt verließen, während das auditive Gemetzel seinen Lauf nahm. Es war wirklich ein ziemlich störendes Bild, das die vier wunderbaren Tage mit talentierten und witzigen jungen Menschen aus Bayern ein bisschen schmälerte.

Ich kehrte ins Vereinigte Königreich zurück und fuhr direkt ins Zentrum der Black Mountains in Wales, die malerische Umgebung von Mike Moors Aufnahmestudio. Wieder folgten lange Tage und Nächte, in denen die CD bearbeitet wurde, die ich mit dem norwegischen Brassband-Champion, der Eikanger-Bjorsvik Brass Band, Ende August aufgenommen hatte. Ich liebe es, mit Mike zusammenzuarbeiten, der Mann ist ein echtes Genie. Er hat auch bayerische Wurzeln, aber nur musikalischer Natur. Die Brassband klang großartig und die Arrangements von Howard Snell, die auf der Scheibe sind, waren wunderbar, und man schätzt sie sogar noch mehr, wenn man die Gelegenheit hatte, alles immer und immer wieder anzuhören. »20 Supreme Years« wird Ende Januar veröffentlicht (BOCC106). Danach fuhr ich nach Hause und begann die Vorbereitungen für acht Tage in der Schweiz, die interessant zu werden versprachen.

Mehr als ein Jahr zuvor hatte ich eine E-Mail von einer Organisation aus Cannobio in der Nähe von Lugano bekommen (italienische Schweiz), die anfragten, ob ich ein Konzert mit ihrem Orchester geben möchte. Sie machten so einen enthusiastischen Eindruck, dass ich nicht nein sagen konnte, und so traf ich nach Monaten voller Planungen und Programmgestaltungen und mit einem neuen Stück in der malerischen Stadt Cannobio ein und traf die charismatischen Musik-Enthusiasten des Ortes. Sie waren so was von freundlich und großzügig. Ich entdeckte, dass ein Festzelt bayerischer Bauart mitten in der Stadt aufgestellt wurde, und fand heraus, dass es für mein Konzert bestimmt war. Großartig und furchtbar zur gleichen Zeit. Schön, dass sie sich die viele Arbeit machten, aber die Akustik in solchen Lokalitäten ist schlechter als man sich vorstellen kann, und sie wollten das Konzert auch noch auf DVD und CD mitschneiden. Wenn es nicht wegen der Freigiebigkeit meiner Gastgeber gewesen wäre, hätte ich mich ein bisschen unbehaglich fühlen können, aber die Atmosphäre war so unglaublich – ich hatte das Gefühl, dass die ganze Stadt auf dieses Konzert gespannt war. Die Probe am Abend vor dem Auftritt in einem Probenraum in der Stadt ging ganz gut, der Dirigent hatte die Sache im Griff und die Spieler waren alle Halb- und Ganzprofis. Sie nahmen auch die Probe auf, um gegen Kieckser beim Live-Mitschnitt des Konzerts gewappnet zu sein. Lugano ist eine unglaubliche Stadt. Es scheint als ob die Sorgen, die die Welt berühren, in dieser Stadt einfach nicht vorhanden wären. Die Stadt liegt am Ufer eines Sees, das Klima ist warm, die Leute scheinen alle haufenweise Geld zu haben. Man wird in jedem Restaurant gut bedient, man isst und trinkt italienisch (vor allem Kaffee) und alles ist mit schweizerischer Gründlichkeit organisiert. Was für eine Stadt. ■

(Deutsch von Martin Hommer)

Neue Abenteuer von Steven Mead lesen Sie in den nächsten Ausgaben von ***clarino.print***!